

Meine persönliche CORONA-Geschichte

Ich glaube irgendwie ging ich ganz automatisch davon aus, dass die grösste Herausforderung der nächsten Wochen in meinem beruflichen Umfeld liegen würde. Dass ich selber betroffen sein könnte, liess ich als Gedanke wohl gar nicht wirklich zu. Ich machte mir bereits viele Gedanken, wie ich gemeinsam mit meinem Team in der Pflege die vor uns liegenden anspruchsvollen Wochen meistern könnte. Erste Massnahmen waren bereits in die Wege geleitet, damit auch in den eher engen Räumlichkeiten des Kinderspitals die Mitarbeiter, die Kinder und die Eltern optimal geschützt werden könnten.

In all diesen Vorbereitungen und Planungen traf es mich wie ein Blitz aus heiterem Himmel. Am späten Montagabend rief mich der Infektiologe des Kantonsspitals Luzern an und informierte mich über das positive Testresultat. Den Test hatte ich am Morgen vorsorglich wegen leichten Erkältungssymptomen gemacht. (Dies ist die Vorgabe als Pflegefachfrau mit direkten Patientenkontakt)

Ich war tatsächlich an Corona erkrankt.

Ich wurde informiert, dass ich nun mindestens für 10 Tage isoliert sein müsse. 10 Tage möglichst nur in einem Zimmer und nur für die Toilette raus. Für meinen Mann und unseren Sohn seien 5 Tage Wohnungsquarantäne notwendig.

Natürlich gingen mir sofort 1000 Gedanken durch den Kopf. Was heisst diese Erkrankung für mich? Wie gross ist die Gefahr, dass ich schon jemanden angesteckt habe? Wo habe ich mich angesteckt? Wer übernimmt meine Aufgabe im Spital während mindestens 10 Tage? Wie organisieren wir uns als Familie in 10 tägiger Isolation? Fragen über Fragen...

Auch wenn die Isolation natürlich sehr mühsam und aufwändig war, spürte ich schnell, dass ich zum Glück von einer milden Form betroffen war. Meine Symptome wurden schnell besser und ich fühlte mich nie wirklich ernsthaft krank. Somit hatte ich auch nie wirklich Angst um mich, aber ich hatte Angst jemanden angesteckt zu haben weil ich evtl. die Empfehlungen doch zu spät ernst genommen habe.

Ernsthaft krank war ich nicht, aber alleine und einsam in meinem Zimmer. Kommunikation mit Mann und Kind nur noch durch die Türe möglich. Viele Anrufe und Nachrichten von Freunden, was sehr gut tat und die Zeit schneller vorbei gehen liess. Froh waren wir auch über viele Angebote für uns einzukaufen oder uns sonst zu unterstützen.

Trotzdem wurde mir schnell bewusst, dass körperliche Nähe nicht zu ersetzen sind.

Immer wenn ich dann daran zweifelte, ob unsere Quarantäne wirklich noch nötig sei, verinnerlichte ich mir wieder die Bilder der vielen Kranken in Italien und mir wurde sofort wieder bewusst, dass 10 Tage Isolation nichts sind im Vergleich was diese Menschen dort durchmachen.

In diesem Sinne wünsche ich uns allen gute Gesundheit und dass wir auch in den schwierigen Situationen immer das positive sehen können.

Karin Schleiss